

Sachkenntnis bethätigt worden. So kann der Anstalt nur ein günstiges Prognostikon gestellt werden und unsere und des photographischen Kunstgewerbes Hoffnungen werden sich erfüllen, wenn nun auch die Studierenden die Gelegenheit, in einer derartig systematisch aufgebauten Anstalt zu lernen, mit aller Energie ergreifen. Meinerseits erübrigt es noch, namens beider Kollegien zu erklären, daß die Gemeinde München die neue Anstalt nach Kräften unterstützen wird, und daß insbesondere ich bei meinem Interesse für jede Art von Fachschulen stets den lebhaftesten aktiven Anteil nehmen will an der Entwicklung der Anstalt zur Ehre unserer Stadt, unseres engeren Vaterlandes und zur Wohlfahrt eines Kunstgewerbes, das in den beiden letzten Jahrzehnten einen so mächtigen Aufschwung genommen hat.

Der Direktor der Anstalt, Herr G. H. Emmerich, richtete sodann an die Studierenden folgende Worte:

„Meine Herren Studierenden! Ich heiße Sie als die ersten Studierenden unserer Anstalt willkommen und ermahne Sie, sich mit allem Fleiße den Studien an der Anstalt hinzugeben. Streifen Sie den Gedanken ab, daß Sie etwas können, oder, und diese Mahnung richte ich an die älteren Herren, die eine Atelierpraxis hinter sich haben, — daß Sie bereits viel können. In dem Maße, als Sie sich von diesem Gedanken frei machen können, in dem gleichen Maße werden Sie für die Darbietungen unserer Anstalt empfänglich sein. — Und das ist notwendig, denn die Photographie, die Ihnen hier gelehrt wird, ist eine andere als diejenige, aus der Sie kommen. — Und nun, verehrte Anwesende und Studierende, lade ich Sie zu einem Rundgang durch die Anstalt ein.“

Hierauf erklärte der Präsident B. Dittmar die Anstalt für eröffnet.

Die Anstalt war schon am Sonnabend, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von den königlichen Kommissären, königlichen Oberregierungsrat Jul. Blaul namens des Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, und Schulrat Dr. Kerschsteiner namens der Stadtgemeinde München besichtigt worden. Die Herren fanden sich um 3 Uhr am Eingange des Anstaltsgebäudes ein, wo sie vom Vorsitzenden des Kuratoriums, königlichen Hofphotographen Dittmar, und Direktor Emmerich empfangen wurden. Der Rundgang nahm seinen Anfang im Retouchiersaal, führte sodann in die Dunkelkammer, woselbst die getroffenen Einrichtungen als sehr praktisch anerkannt wurden; der Eindruck des großen Ateliers veranlaßte die beiden königlichen Kommissäre, den Herren Dittmar und Emmerich ihre besondere Achtung und Freude über die geschmackvolle Eleganz des Baues, über die Zweckmäßigkeit und insbesondere über die durchdachte Anlage der Unterrichtsmethode zum Ausdruck zu bringen. Die Besichtigung führte sodann nach dem Kopiersaal und dem Bibliotheksaal, woselbst die Herren mit besonderem Interesse den Anfang der Vorbildersammlung in Augenschein nahmen. Im zweiten Trakt des Gebäudes wurde der in seiner Einrichtung noch nicht ganz fertig gestellte Hörsaal besichtigt und der anwesende Lehrer für Photochemie, Herr W. Urban, vorgestellt; auch die Verwaltungsräume fanden den Beifall der Kommission. Die Herren drückten über das Gesehene ihre vollste Anerkennung und Befriedigung aus. Herr königlicher Oberregierungsrat J. Blaul stellte die sofortige Besichtigung der Anstalt durch Se. Excellenz den Herrn Kultusminister von Landmann, der am 24. Oktober von Paris zurückkehrt, in Aussicht, Herr Schulrat Dr. Kerschsteiner versprach den Besuch der Gemeindevertretung, mit den Herren Bürgermeistern Ritter von Borscht und Ritter von Brunner und Herrn Kommerzienrat Seyboth an der Spitze. Die Kommission schied nach fünfviertelstündiger Besichtigung mit dem Ausdruck freundlichen Dankes von den Herren der Anstalt.

Geschichte der Deutschen National-Litteratur.

Von A. F. C. Vilmar. 25. (Jubiläums-)Auflage.

Mit e. Fortsetzung: »Die deutsche-National-Litteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart von Adolf Stern. Gr. 8°. (XVI, 796 S.) Marburg 1901, R. G. Elwert'sche Verlagshandlung. Br. 5 M.; geb. 6 M. 60 J.

Wenn ein ziemlich umfangreiches Werk wie das vorliegende ungeachtet seiner ausgeprägten geistlichen Tendenz in 56 Jahren 25 Auflagen in mehr als 125000 Exemplaren erlebt, so kann dies jedenfalls als ein Beweis vorzüglicher Eigenschaften gelten, die ihm in so hohem Grade die Gunst des Publikums erworben und die es rechtfertigen dürften, daß der rechtzeitig zum hundertsten Geburtstag des Verfassers, am 21. November 1900, erscheinenden Jubiläumsausgabe auch hier kurz gedacht werde. Für

die weite Verbreitung des Werkes über die ganze Erde dürfte vor allem die formgewandte Art der Darstellung in Vorträgen förderlich gewesen sein, die von vornherein eine trockene Behandlung des reichhaltigen Stoffes ausschloß und eine mehr oder weniger eingehende Schilderung aller wesentlich in Betracht kommenden Dichtungen und deutschnationalen Schriftwerke sich zur Hauptaufgabe machte. So erklärt es sich auch, daß ungeachtet der Geschichte, die das Buch hinter sich hat, die Fassung im wesentlichen dieselbe, d. h. fast unverändert geblieben ist. Aus den freilich nur teilweise abgedruckten Vorworten ist ersichtlich, daß das Werk Vorträge enthält, die der Verfasser im Winter 1843 auf 1844 vor einem größeren Publikum in Marburg gehalten hat, daß es selbst in den »herben Stürmen« von 1848 und 1849 wohlwollender Teilnahme sich zu erfreuen hatte, und daß die letzte von Vilmar selbst redigierte, und zwar die 12. Auflage, Ende 1867 erschien. Am 30. Juli 1868 starb der Verfasser. Wie aus dem undatierten, von K. Goedeke in Göttingen unterzeichneten Vorworte der [1883 erschienenen] 21. Auflage zu ersehen, ließ auch dieser berühmte Litteraturhistoriker, dem Wunsche Vilmars entsprechend, wie es bisher geschehen, dessen »Kunstwerk« unverändert. Dies hatte um so weniger Bedenken, als das Werk mit Goethe seinen Abschluß gefunden und von den Tageserzeugnissen sich fern gehalten hatte. Nur die Erweiterung, Fortführung oder Umgestaltung der Anmerkungen wurde den neuen Forschungen entsprechend für gut befunden. Von der 22., 1886 erschienenen Auflage ab übernahm die Herausgabe Adolf Stern, der, zugleich einer Aufforderung der Verlagshandlung folgend, eine Fortsetzung bis zur Gegenwart bearbeitete. Diese ist bekanntlich auch in einer Sonderausgabe erschienen und liegt als solche in vierter Auflage vor. Sie zeichnet sich durch eine von freieren Anschauungen ausgehende Bearbeitung aus, so daß es auch unvermeidlich erschien, einleitend noch einmal auf einzelne von Vilmar nicht genügend gewürdigte Dichter und Dichtungen zurückzukommen.

Auf den Inhalt des Hauptwerkes selbst näher einzugehen, scheint uns hier nicht der Ort, doch möge erlaubt sein, wenigstens beiläufig zu erwähnen, daß das (freilich auch in anderen Litteraturgeschichten übliche) fast durchweg herbe Urteil über einzelne Schriftsteller, wie über unseren vielseitigen um Aufklärung höchst verdienten und nichts weniger als langweiligen Berufsgenossen Friedrich Nicolai und den unablässig geschmähten August von Kokebue, der bei einer Auswahl seiner besten Schriften sicher manchen sogenannten Klassiker überragen würde, einer Milderung bedarf. (Den Verfasser des »Ausbruchs der Verzweiflung« in dieser Weise wieder zu Ehren zu bringen, wäre vielleicht eine verdienstliche Aufgabe.) Auffallend erscheinen auch die absprechenden Urteile über sonst anerkannte Schriftsteller oder einzelne ihrer Werke, wie J. J. Engel, Knigge, Seume u. a. Möglicherweise haben sie sich hier oder da gegen die strenge christliche Auffassung des Verfassers vergangen. Jedenfalls würde es dem Verfasser, wenn sein Werk für alle Zeiten als klassisches Kunstwerk unverändert aufrecht erhalten werden sollte, damit besser ergehen als manchem tüchtigen Schriftsteller, der vor seinen Augen keine Gnade gefunden hat.

Kleine Mitteilungen.

Ein Preßprozeß. — Zwei Hochstehende unter den deutschen Schriftstellern, Paul Heyse und Julius Rodenberg, hatten sich am 19. d. M. vor dem Schöffengericht in Berlin zu verantworten, angeklagt der Beleidigung des Andenkens des Freiherrn Franz von Dingelstedt und seiner Gattin Johanna, der vormaligen berühmten Sängerin Luger. Kläger waren die Kinder dieser beiden. In einem Abschnitt der »Jugenderinnerungen« Paul Heyses, und zwar in dem Kapitel »König Max und das alte München« im Dezemberheft 1899 der von Julius Rodenberg herausgegebenen »Deutschen Rundschau« äußert sich Heyse über die verstorbenen Eltern der Kläger. In diesen Äußerungen erblickten die klagenden Kinder Beschimpfungen des Andenkens ihrer Eltern und beschuldigten die Angeklagten zugleich, daß sie unwahre Thatsachen wider besseres Wissen verbreitet hätten.

Gegenüber den Ausführungen der Klagepartei wies Paul Heyse jedes egoistische Motiv zurück und bestritt jede Absicht der Beleidigung. Als er in seiner »Rückschau« auch von seinem Verhältnis zu Dingelstedt Rechenschaft ablegen wollte, habe er sich der strengsten Objektivität befleißigt und sich bemüht, das Bild dieser so vielfach widerspruchsvollen Persönlichkeit sine ira et studio zu zeichnen. Eine falsche Pietät habe ihn aber nicht verpflichten können, bei dieser Charakteristik die Schattenseiten zu verhehlen. Was die verstorbene Mutter der Kläger betreffe, so habe er die geniale Künstlerin durch die harmlose kleine Erzählung keineswegs verunglimpfen wollen. Das Wort »Bohème« bedeute nur die gesellschaftliche Ungebundenheit, wie sie unter den Mitgliedern des Theaters zu herrschen pflege und die auch der warmblütigen, temperamentvollen Frau anhaftete, ohne ihrer Liebenswürdigkeit Eintrag zu thun.